

**V**orbei sind die Zeiten, in denen Kunden egal war, wo ihr Vermögen landete und Investmentberater um jeden Preis reich werden wollten. Das Geschäft mit dem Geld ist im Wandel. Dem Fonds-Fachverband BVI zufolge schichteten deutsche Anleger 2021 bereits gut 360 Milliarden Euro in Nachhaltigkeitsfonds – ein Jahr zuvor waren es 120 Milliarden.

Einer, der von diesem Trend profitiert, ist Gunter Greiner. Er baut derzeit einen komplett grünen Aktienfonds auf. Als Jugendlicher hat er mit Greenpeace gegen Atomstrom gekämpft, gegen Castor-Transporte demonstriert, vor dem Problemreaktor Krümmel bei Hamburg einen Dino aus Altschrott aufgestellt.

Doch während seiner Banklehre nach dem Abitur, erzählt er, verstand er bald, dass er mit Geld mehr für Umwelt und Klima tun kann. „Es macht einen Unterschied, ob ich vor dem Vorstandszimmer demonstriere oder drinsitze und mit dem Vorstand diskutiere“, sagt er.

Greiner erkannte schon damals, dass er als Manager eines Ökofonds das Vermögen von Mitstreitern sinnvoll verwalten könnte – von Anlegern, denen Umweltschutz und saubere Technologien so wichtig sind wie ihm selbst. Heute reagiert er damit auch auf die stetig steigende Nachfrage.

Für seine Arbeit schaut der 43-jährige Schwabe sich ständig Unternehmen aus aller Welt an. An diesem Tag nimmt er beispielsweise ein Start-up namens Pyrum unter die Lupe, als er sich um kurz nach sieben Uhr morgens in Mainz an seinen Schreibtisch setzt.



Der einstige Greenpeace-Aktivist Gunter Greiner im Pfälzer Wald

Vor Kurzem noch hat er in der Finanzmetropole Frankfurt als selbstständiger Investor und Berater für Jungunternehmen gelebt. Dann zog er südwärts, um für einen Gleichgesinnten zu arbeiten: Matthias Willenbacher ist Chef der ökologischen Crowdinvesting- und Investmentfirma Wiwin und selbst erprobter Umweltschützer. Sein Vermögen hat Willenbacher mit dem Bau von Windrädern gemacht. Reich werden kann man eben auch in der Ökobilanche.

„Ich habe Willenbacher vor zwei Jahren über ein gemeinsames Investment bei der Firma Einhundert Energie kennengelernt“, erzählt Greiner. Willenbacher habe ihn zum Fußballspiel bei Mainz 05 eingeladen. Greiner berichtete ihm von seinen Plänen. Und Willenbacher sagte: „Wenn du nur die Hälfte davon umsetzt, bist du genau der Mann, den ich brauche.“ Greiners Aktien-Know-how fehlte ihm bei Wiwin: Wissen, das Greiner auf früheren Stationen seiner Karriere gesammelt hat.

Beim Fondshaus Invesco etwa hat er an einem Umwelttechnologie-Fonds mitgearbeitet, bis der eingestellt wurde. Später, bei der Private-Equity-Gesellschaft ABL, baute er eine Tochterfirma für Solaranlagen auf. Dann kam 2007 die Finanzkrise, Vorbehalte gegen Ökofonds waren in den kommenden Jahren groß. Man fürchtete um die Rendite.

Zugleich aber vermeldeten die jährlichen Klimareports immer höhere CO<sub>2</sub>-Emissionen und schwerwiegende Eingriffe in die Natur. „Ich hatte das Gefühl, die Angelegenheit wird jetzt so dramatisch, ich muss mich dem Thema ganz widmen“, sagt Greiner. Also zog er 2012 im Auftrag

WIRTSCHAFT

## GELD GRÜN GEMACHT

Klimaschützer Gunter Greiner baut einen ökologischen Aktienfonds auf. Mit Kapital, sagt er, kann man viel Gutes bewirken

einer privaten Vermögensverwaltung in den Süden Afrikas, um dort Solaranlagen aufzubauen. Ein schwieriges Unterfangen, in einigen afrikanischen Ländern liegt die Energieversorgung in der Hand von Monopolisten, oft gehört Korruption zum Geschäft. Greiner fühlte sich unwohl. Schließlich erfuhr er noch, so erzählt er es, dass sein Arbeitgeber Ländereien in Südamerika hielt und dort zugunsten von Soja-plantagen Wald abholzte. Er setzte sich bei seinen Vorgesetzten für eine ökologische Landwirtschaft ein. Ohne Erfolg.

### Öl aus alten Autoreifen

Bei seinem neuen Arbeitgeber musste Greiner niemanden überzeugen. „Hier arbeiten alle aus dem gleichen Motiv heraus“, sagt er. Ohne Technologie, davon seien seine Kollegen und er überzeugt, lasse sich der Klimawandel nicht aufhalten. Deshalb fasziniert ihn das saarländische Unternehmen Pyrum: „Die recyceln alte Autoreifen und wandeln sie in Öl um.“ Der Chemiekonzern BASF ist größter Abnehmer, er stellt daraus Produkte wie Plastiktüten her. Greiner wird mit Geld des Fonds in Pyrum investieren, das mit dem frischen Kapital Fabriken bauen will.

Wenn der Ökofondsmanager irgendwo einsteigt, dann für lange. „Ich gehe mit dem Gedanken ran, das Unternehmen für immer zu begleiten.“ Doch woher weiß er, welche Geschäftsideen Erfolg haben werden? Nach seinem Einstieg bei Wiwin begann er, Unternehmensdaten nach nachhaltigen Kriterien auszuwerten. Anders als seine Kollegen aus der konventionellen Finanzindustrie will er sich nicht auf die Bewertung einer Ratingagentur stützen. „Für mich ist es nicht vereinbar, dass man ein umweltbewusstes Finanzprodukt auflegt, sich dann aber auf die Daten anderer Unternehmen verlässt.“ Die nämlich beachteten vieles nicht, findet Greiner. Zum Beispiel, dass chinesische Batterienbauer häufig uigurische Zwangsarbeiter beschäftigten.

Mithilfe seines selbst entwickelten Aktienfilters spürt Greiner immer wieder Firmen auf, von denen er trotz jahrelanger Erfahrung in der Branche nie gehört hat – wie Pyrum. Oder Renewcell aus Schweden, das aus Altkleidern Garn spinnst. Oder den weltweit drittgrößten Biosupermarktbetreiber Sprouts aus den USA. In insgesamt 40 Unternehmen ist der „Wiwin just green Impact“-Fonds bereits investiert, bis zu 80 sollen es werden. Läuft bei den Unternehmen etwas schief, nimmt Greiner mit dem Vorstand Kontakt auf. Um sicherzugehen, dass das Geld seiner Kunden da landet, wo es hinsoll. ✕

Birgit Haas

FOTO: HARDY MÜLLER/STERN